

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Die Juden**

**Čirikov, Evgenij Nikolaevič**

**München, 1904**

Dritter Aufzug.

[urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-vlib-12793)

## Dritter Aufzug.

Dieselbe Dekoration. Schloime arbeitet im Laden. Nachmann und Lija sitzen im Saal in einiger Entfernung von einander. Morgenzeit.

---

NACHMANN. Ueberhaupt haben Sie sich sehr stark verändert während der zwei Jahre, die wir uns nicht gesehen haben . . . . In der Zeit, die Sie in der Residenz verlebten, haben Sie uns, die Provinzler, vergessen. Wie schnell vergisst doch der Mensch! . . . .

LIJA. Das ist wahr! In diesen zwei Jahren hab' ich vergessen, dass ich eine Jüdin bin! Ich hatte so viel gute Menschen um mich her, Nachmann, denen es gleich galt, ob ich eine Jüdin bin oder keine . . . . Das Leben floss voll und reich dahin, und ich, Dürstende, trank mit vollen Zügen . . . Als ich hierher fuhr und auf dem staubigen Wege wieder einen Juden in seiner Tracht erblickte, fuhr ich zusammen.

NACHMANN. Also doch!

LIJA. Er ging in Pantoffeln, weissen Strümpfen und einem langen Rock . . . gebückt, hager, mit einem grossen, silberweissen Bart . . . . Ich sah ihn an und mir war es plötzlich, als sähe ich ein altes halbzerfallenes Haus, verödet und verlassen, vor mir, in dem ich einst vor langer, langer Zeit, als Kind, gelebt habe. . . . Ist es Ihnen auch weh um die Plätze, an denen Sie als Kind gewesen sind?

NACHMANN. Ob es mir weh ist? . . . . . Ich habe gar keine Kindheit gekannt, Lija . . . hab' keine gehabt! Meine Kindheit war nichts als Schläge, Hunger, Tränen . . . . . Ich bin früh verwaist . . . . . Und dann . . . . . was war dann? Bis zu meinem fünf- undzwanzigsten Jahre wusste ich nicht, was Jugend ist. Ich habe das ganze Leben lang gelernt; ich habe nicht mit den Menschen gelebt . . . . . ich hab' mit und in den Büchern gelebt . . . . . für die Bücher . . . . . Meine Menschen waren die grossen Toten; mitten unter ihren Gräbern da lebte ich . . . . . Ich verstand nicht zu lachen und wusste nicht, was Freude ist! . . . . . die Andern haben Sonne, Lied und Liebe genossen, ich aber hab' meine ganze Jugend in die Bücher versenkt . . . . . Spät trat ich aus der Dämmerung der Gräber in das Tageslicht und begriff, dass es Zeit sei, von den Trümmern der Vergangenheit aufzustehen . . . den Lebendigen zu leben, und nicht den Toten! . . . . . Ich hab' es Ihnen schon erzählt, Lija, wie das alles kam . . . . .

LIJA (wehmütig). Ja! . . . . . (Pause.)

NACHMANN. Lija! Worüber sinnen Sie? (Pause.) Ich wollte schon ein paarmal unter vier Augen mit Ihnen sprechen und konnt' den Mut nicht finden . . verschob es immer . . . . . Nun kann ich das nicht länger mehr . . . . . Hören Sie mich?

LIJA (leise). Ja! — sprechen Sie!

NACHMANN. Ich fühle und . . . . . sehe, dass in unsern Beziehungen während dieser zwei Jahre eine Veränderung eingetreten ist . . . . . Es ist das Teuerste entschwunden . . . für mich . . . . . Das ist uner-

träglich schwer! Ich schlafe die Nächte nicht und denke immer wieder . . . an Sie und an das, was geschehen ist . . . . Ich will die Wahrheit wissen! (Pause.) Lija!

LIJA (verwirrt, mit bebender Stimme). Was geschehen ist? . . . Ja! . . . . ja! ich will es Ihnen schreiben . . . . Ich werde es Ihnen nicht sagen können . . . . Ich fürchte, dass ich nicht das sagen werde, was ich sagen muss . . oder dass ich nicht alles sage. Ich muss Ihnen a l l e s sagen; wenn aber Einer will, dass die Worte alles so ausdrücken, wie er's fühlt, so entfliehen sie ihm irgendwo hin!

NACHMANN (dumpf). Ich habe schon begriffen . . . Nun also! . . . . vielleicht ist es besser, dass Nachmann persönliches Glück nicht kennen wird . . . . Die Glücklichen vergessen allzuschnell die Unglücklichen! . . . . Vielleicht ist das Schönste im Leben . . . nur ein Märchen! (Pause.)

LIJA. Sie denken gewiss an jenen Abend, wo wir beide am Flusse sassen? Und . . . es kommt Ihnen wohl sonderbar vor? Sie denken, dass ich damals unaufrichtig mit Ihnen war . . . ja!

NACHMANN. Nein, das denke ich nicht . . . . Es war, und ist vorüber . . . . Das war ein Märchen . . . . Das Märchen meines Lebens!

LIJA. Ich habe damals Ihr Gefühl und das meinige zu leicht genommen . . . . Ich war damals noch ganz jung . . . . ich hab's nicht verstanden, was das für ein Gefühl war. Sie müssen mir verzeihen.

NACHMANN. Tut nichts, Lija. Ich hab' viele Stösse vom Leben und von den Menschen bekommen

. . . und einer mehr hat nicht viel zu sagen . . . . .  
Ich werd's ertragen! . . . .

LIJA. Warum sprechen Sie so? wollen Sie, dass es mir noch mehr weh tut? Aber mir ist es . . . auch schon so . . . . . sehr schwer!

NACHMANN. Nein, Lija! Ich will nur sagen, dass der Jude alles fest, ohne Tränen ertragen muss! . . . Die Tränen muss man sparen. Sie reichen nie dem Menschen fürs ganze Leben. Und wenn dieser Mensch noch dazu Jude ist, so muss er noch mehr mit den Tränen sparen . . . . . Eine Sonne ist dem Nachmann entschwunden! aber er hat noch eine andere: Ich liebe mein Volk und werde für mein Volk leben und wirken! . . . Ich werde nach Palästina gehen, und alles wird vorübergehn! . . . . . Alles geht im Leben vorüber . . . auch das Leben selbst geht vorüber.

LIJA. Sehn Sie, Nachmann, wie das gekommen ist! . . . . Bevor ich Sie kannte, war ich wie blind . . . . ich bin Ihnen sehr dankbar, Sie haben mich erhoben . . . . . ich . . . da find' ich nun wieder die Worte nicht und weiss nicht zu sagen, was ich will! . . . .

NACHMANN. Ich verstehe.

LIJA. Wenn die Erwachsenen möchten, dass ein Kind weiter sehen soll, dann heben sie es in die Höhe . . . . So haben Sie mich in die Höhe gehoben. Ich sah Sie als meinen Meister an, der mir den breiten Horizont des Lebens eröffnete . . . . Und ich sah mit Ehrfurcht zu Ihnen auf. Dieses Gefühl der Dankbarkeit hielt ich . . . . für ein anderes!

NACHMANN. Und jetzt scheint Lija mein Horizont zu klein. Ja! ich bin ein kleiner Mensch und kann nicht hoch heben . . . . ich habe zu wenig Kraft dazu . . . Ich liebe mein Volk und will für mein Volk arbeiten, das ist alles! Wer wird dafür einen Stein auf mich werfen? Jeder hat das Recht, sein Volk zu lieben . . . Dieses Recht kann man sogar dem Juden nicht nehmen! Der Liebe für die ganze Menschheit bin ich nicht gewachsen! . . . . Ich habe sehr wenig gelebt, gesehen, hab wenig Kenntnisse . . . . ich entsinne mich nur, wie man mich von allen Seiten gestossen hat! . . . . es ist so schwer, bei so einer Kindheit und Jugend diese . . . Menschheit liebzugewinnen . . . . . Aber ich liebe, ich liebe stark mein Volk! Denn mein Schicksal ist im Schicksal meines Volkes, und das Schicksal meines Volkes ist in mir . . . . Für Sie ist das zu wenig . . . und ich sehe selbst, dass Sie fortgehen, Lija . . . . zu — ihnen! . . . . . (Geht auf Lija zu und setzt sich neben ihr nieder.)

LIJA. Ich gehe auf das Licht zu, das ich sehe!  
(Pause.)

NACHMANN. Vielleicht wird Lija einmal sehen, dass Nachmann nicht so ganz im Unrecht war . . . . . Vielleicht wird Lija dermaleinst zu ihrem Volke zurückkehren? . . . .

LIJA. Ich habe nicht aufgehört, mein Volk zu lieben . . . .

NACHMANN (ganz leise). Vielleicht liebt Lija Nachmann noch ein wenig . . . auch das wäre ihm genug . . . . . Wenn er nur noch eine Spur von Hoffnung behält!

LIJA (nach einigem Schwanken). N—n—nein!  
..... erwarten Sie nichts!

NACHMANN (dumpf). Vielleicht liebt Lija...  
einen Andern?

LIJA (mit gesenktem Haupt). Ja!

NACHMANN. Nun — dann .... Also — was tun!  
..... mein Märchen ist zu Ende ..... . Alles  
muss man erfahren, erleben. Auch ich hab' mein  
Märchen von Liebe und Glück gehabt ... und bin  
Ihnen dafür dankbar ..... (Küsst Lija die Hand.)  
Das ist zum letztenmal ..... (Eine lange drückende  
Pause. Lija stützt mit beiden Händen den tiefge-  
senkten Kopf. Nachmann erhebt sich.) Nun! ich  
muss gehn.

LIJA (reicht ihm, ohne den Kopf zu erheben, die  
Hand). Wir bleiben doch Freunde, Nachmann, nicht  
wahr?

NACHMANN. Ja, Freunde. (Geht leise durch  
den Laden fort. Lija zieht das Tuch aus der Tasche  
und wischt die Tränen ab. Nachmann entgegen kommt  
Boruch mit einem Buche in der Hand.)

BORUCH (Nachmann grüssend). Warum sind  
Sie denn so traurig?

NACHMANN. Es gibt keine Freude, es gibt nur  
Traurigkeit, Boris Lasarewitsch! — Und Sie immer mit  
Büchern? ..... Das ist gewiss kein Talmud!

BORUCH. Das ist Marx. Auch ein Talmud, in  
seiner Art. Haben Sie's gelesen?

NACHMANN. Nein. Will auch nicht.

BORUCH. Schade. Das ist nützlicher als der  
Talmud. Mary war auch Jude.

NACHMANN. Was hat er denn für uns beide getan?

BORUCH. Viel! Für Sie und für uns.

NACHMANN. Kommen Sie vielleicht am Sonnabend zu uns zur Versammlung, um zu hören, was wir denken und tun, wir — die zurückgebliebenen Juden?

BORUCH. Nein!. Ich war bei den Zionisten. Ich kenne sie.

NACHMANN. Nun also! Jeder muss den Weg gehn, den er für den richtigen hält . . . Adieu! Auf Wiedersehn, Schloime!

SCHLOIME. Auf Wiedersehn, Reb Nachmann! Lassen Sie sich's gut gehen! . . . . . (Nachmann geht ab; Boruch geht durch den Saal nach seinem Zimmer. Lija bleibt auf demselben Stuhl sitzen, traurig, regungslos. Leiser kommt von der Hintertreppe in den Saal, bemerkt die regungslos dasitzende Lija, geht zweimal auf und ab, an Lija vorbei.)

LEISER (bleibt vor Lija stehn). Und was hat dich denn zum Weinen gebracht? — Warum willst du es dem Vater nicht sagen und schweigst, wenn ich in dein Herz sehen will? Du meinst wohl, dass ich dich jetzt deshalb weniger liebe, weil du auf mich, den Alten, nicht hörst? (Pause. Leiser tritt näher heran, legt seine Hand auf Lijas Schulter.) Ich bin dir ja etwas böse, aber ich lieb' dich nach wie vor. Was hast du denn? Worüber grübelst du . . und willst es mir nicht sagen? Lija! Du hast was auf dem Herzen! . . . . .

LIJA (in heftiger Erregung). Ja! ich wollt' schon längst mit dir sprechen, Vater, aber . . . .

LEISER. Ja, das seh' ich . . . . Es ist schlimm, wenn ein Mädchen keine Mutter hat. Die arme Mutter ist von uns gegangen, und darum hast du niemanden, dem du die Geheimnisse deines Mädchenherzens anvertrauen könntest . . . . Ach Lija, Lija! wenn ich dich so ansehe, muss ich an unsere Mutter denken! Als sie jung war, war sie auch so schön wie du! . . . . Auch die Augen hast du von deiner Mutter . . . . Nun, was willst du mir sagen, mein liebes Kind!

LIJA. Ich kann nicht!

LEISER. Vielleicht hat dein Mädchenherz angefangen, zu laut zu klopfen . . wie? Und wer ist denn der Mann, der das verursacht hat? — Warum bist du so blass geworden? Ist es denn so schrecklich?

LIJA. Ich kann dich nicht belügen. Wenn ich dir aber die Wahrheit sage . . . . wirst du dich sehr kränken.

LEISER (unruhig). Ich hab' dich nie gelehrt, deinen Vater zu belügen. Vielleicht haben sie dich dort, wo du studiert hast, auch das gelehrt? Wie Hast du jemanden liebgewonnen? (Pause.) Lija!

LIJA (kaum hörbar). Ja!

LEISER. Ah! Das dacht' ich mir. Nun, was ist da zu machen? Es muss doch sein . . . . Freilich kränkt es mich, dass ich nicht wissen soll, wer der Mann ist, der mir mein Kind nehmen will. Aber — Gott segne dich! Wenn er nur ein guter, rechter Jude wäre, und nicht ganz arm . . . . dass er seine

Familie ernähren kann! . . . (Pause.) Vielleicht ist es Reb Nachmann?

LIJA. Nein.

LEISER. Vielleicht ist es Dr. Fuhrmann? Er schaut meine Lija immer sehr freundlich an und fragt immer nach ihrem Befinden.

LIJA (schüttelt verneinend den Kopf).

LEISER. Dann weiss ich garnicht mehr . . . . . Ich bin ganz alt geworden, und meine Augen sehen schon nicht mehr wie früher. Aber er ist doch gewiss ein guter, rechter Jude?

LIJA. Ein guter . . . rechter . . . . . (Pause) aber er ist . . . . . kein Jude!

LEISER (betroffen). Kein Jude? Ein Goj? (Pause.) Was schweigst du? — Soll auch das noch wahr sein? Ich hab' schon viel Kummer erlebt. . . . will denn Gott gar kein Erbarmen mehr mit mir haben? . . . . . Nun, was schweigst du? Sprich!

LIJA. Er . . . . . ist ein Christ.

LEISER (fasst mit den Händen an den Kopf). Was hast du gesagt? was hast du gesagt?

LIJA. Wäre es dir lieber, dass es Dr. Fuhrmann wär'? Du hast doch selbst gesagt, dass Fuhrmann weder an Gott noch an den Teufel glaubt!

LEISER. Aber er bleibt doch immer ein Jude! Er ist ein sündiger Jude — aber er ist ein Jude! In seinen Adern fliesst das Blut unseres Volkes! . . . . . Wer ist der Goj? . . . . . den du liebst?

LIJA. Er ist ein guter Mensch . . . er liebt alle Menschen.

LEISER. Alle Menschen? Du meinst, wenn er dich, eine Jüdin, liebgewonnen hat, so liebt er alle Menschen!

LIJA. Es ist nur ein Gott, für alle!

LEISER. Wenn es nur einen Gott für alle gibt, warum muss dann die Jüdin, wenn ein Goj sie liebt, sich taufen lassen? Warum wird nie ein Goj Jude? Wenn es einen Gott nur gibt, warum nennen sie uns dann: „Jüden“?

LIJA. Er tut's nicht!

LEISER. Aber er denkt es!

LIJA. Nein!

LEISER. Ach, Lija! Wie kamst du nur dazu? Wenn du den Zorn Gottes nicht mehr fürchtest und kein Mitleid mit deinem Vater hast, so hab' doch Mitleid mit dir selber! Das Feuer der Liebe wird erlöschen, erlöschen! Es wird nicht ewig lodern. Und dann wird er sich erinnern, dass du eine Jüdin bist . . . . Er wird sich erinnern! . . . .

LIJA (schüttelt verneinend den Kopf).

LEISER. Und wenn ihr Kinder haben werdet, so werden sie die Juden „Jüden“ nennen, du wirst allein bleiben, eine Fremde in deinem eigenen Hause! . .

LIJA (schüttelt verneinend den Kopf).

LEISER. Deine Kinder werden die Juden verspotten, und du wirst dich fürchten, ihnen zu sagen: „Spottet nicht! ich bin auch eine „Jüdin!“ — Deine Kinder werden bei ihren Religionsstunden sprechen: „Die verdammten Juden haben unsern Gott getötet!“ Und du wirst schweigen. Und dein Mann wird sich

schämen, dass er eine Jüdin zur Frau hat, und wird auch schweigen.

LIJA (mit Tränen). Nein! das ist nicht wahr!

LEISER (mit erhobener Stimme). Das ist wahr! Er wird es den Kindern nicht verbieten und sagen: „Flucht den Juden nicht! — denn eure Mutter ist eine Jüdin!“ —

LIJA (nervös weinend). Schweig' doch! Das wird nicht sein . . . niemals! Der Mann, den ich liebe . . . . . nein nein! . . . . .

LEISER. Doch! Ach! Du, Lija, Lija! — Wissen sie denn nicht, dass ihr Gott auf Erden ein Jude war?! Und, dass die Mutter ihres Gottes eine Jüdin war?! Und scheuen sich nicht, uns mit Verachtung „Jüden“ zu nennen!

LIJA (unter Thränen). Sprich nicht! sei still! — Du kennst diesen Menschen nicht! . . . Du darfst so nicht sprechen! Er leidet um alle, die unterdrückt und verfolgt sind . . . auch um unser Volk leidet er, mit uns! . . . . . Du darfst nicht so sprechen, du darfst nicht!

LEISER (streng). Lija! ich kann dich nicht segnen! Oder . . . ist das auch . . . überflüssig geworden? . . . . . (mit gesenkter Stimme.) Jetzt ist alles überflüssig geworden . . . alles! . . . (Schüttelt den grauen Kopf, schliesst die Augen und lässt sich still weinend auf den Stuhl fallen. Lija kommt von rückwärts auf ihn zu.)

LIJA (legt ihre Arme um seinen Hals). Vater! Lieber Vater! Wein' doch nicht! Lass doch! Ich hab' dich so lieb . . . ich hab' dich sehr lieb! Ich weiss auch noch gar nicht . . . vielleicht geht alles vorüber und

alles . . . . wird wie früher sein! . . . . . Ich weiss ja selbst nicht, ob ich i h n mehr als dich liebe! Ich weiss nicht . . . . Weine nicht! . . . . . (In den Laden kommt B e r e s i n , geht schnell durch und bleibt am Gewölbebogen stehen.)

LEISER. Lija! Lija! — Ich bin schon alt, ganz alt! Lass mich ohne diese Schande sterben! . . . . Mir ist schon eine Tochter verloren gegangen . . . sie ist nicht mehr da! . . . . Ich hab' schon viel Kummer, so viel Kummer in meinem Leben gehabt! Töchterchen! (Umarmt Lija.) Mein liebes . . . mein letztes Töchterchen! Wenn du noch ein bisschen Mitleid mit deinem alten Vater hast, dann . . . habe Geduld . . und lass mich sterben! . . . . . Wenn ich gestorben bin, dann liebe, wen du willst. Nichts ist gut zu machen! gar nichts! (Verzweiflungsvoll.) Warum hab' ich dich studieren lassen, warum? Sie haben mir dort mein liebes Kind verdorben! (Erhebt sich und geht kopfschüttelnd in die hintern Zimmer.)

BERESIN. Lija!

LIJA (hebt den Kopf voll Entsetzen). Du! . . . geh' fort! Geh' fort um Gotteswillen! Ich kann dich jetzt nicht sehen . . . . Verlass' mich! — Lasst mich allein! allein, allein! (Läuft hysterisch schluchzend nach den hintern Zimmern. Beresin geht betroffen durch den Laden ab. Boruch tritt aus seinem Zimmer und stürzt den hintern Zimmern zu, woher man noch das hysterische Weinen Lijas hört. Schloime schaut erschreckt in den Saal hinein und schleicht auf den Zehenspitzen zurück auf seinen Platz.)

**LEISER** (kommt von den hintern Zimmern und geht, ganz verstört, in den Laden). **Schloime, Schloime!** was sollen wir machen! was soll ich mit ihr anfangen? Fahr' nach dem Dr. Fuhrmann! Schnell! — Ihr ist sehr schlecht!

**SCHLOIME.** Ich kann ja rasch laufen . . es ist nicht weit!

**LEISER.** Nimm dir einen Wagen! (Wirft aus der Tasche zwei Silbermünzen auf den Tisch.) **Ach!** — Gott will kein Erbarmen mehr mit mir haben! (Kehrt zurück.) **Boruch! Boruch!** Geh' in den Laden, dort ist niemand da! (Verschwindet in die hintern Zimmer. Boruch geht durch den Saal in den Laden; da hinein kommt ein Herr. Boruch entschuldigt sich, dass er die Uhr nicht annehmen kann, weil niemand da ist. Dann kommt in den Laden **I s e r s o n**, furchtbar erregt, hineingestürzt.)

**ISERSON.** Es hat begonnen! In Kischinew schlagen sie auf die Juden los! . . . Eben sind Depeschen gekommen. Heut' abend haben wir Versammlung mit den christlichen Arbeitern! Vielleicht helfen sie uns . . . . . Kommen Sie heut abend in den Garten hinter der Schlucht! . . . . Ich geh' zu Beresin. . . . Er bringt Russen mit. Gehn wir zusammen zu ihm!

**BORUCH.** Wir haben eine Kranke im Haus . . . die Schwester . . . . Der Arzt muss gleich kommen. Ich komm' schon nach! . . . . (**I s e r s o n** verschwindet hastig, nachdem er Boruch stumm die Hand gedrückt hat.)

LEISER (tritt in den Laden). Nun, Gott sei Dank! Gott sei Dank! Vielleicht geht es vorüber!

BORUCH. Was ist ihr?

LEISER. Sie hat sich beruhigt . . . sie lacht schon . . . . . Gott sei Dank! (Wechselt den Ton.) Du bist schuld! Du allein!

BORUCH. Woran?

LEISER. Du hast aufgehört, Jude zu sein, und auch deine Schwester verdorben! Sie ist nicht als Jüdin zurückgekehrt . . . Ich seh' schon längst, dass das dein Werk ist! Du hältst Freundschaft mit den Gojim und liebst dein Volk nicht. Nimm dich in Acht! (Hebt drohend den Finger.) Gott sieht alles!

BORUCH (dumpf). Gut . . . . . (Geht in den Saal und schreitet grübelnd auf und nieder. In den Laden tritt Fuhrmann, in Zylinder, Handschuhen, eine Zigarre im Mund und einen Spazierstock in der Hand. Hinter ihm Schloime.)

FUHRMANN. Hab' die Ehre, Leiser Mohisehitch!

LEISER. Guten Tag, Herr Doktor!

FUHRMANN. Was haben wir denn? Macht das Fräulein Tochter wieder Geschichten?

LEISER. Sie hat wieder einen Anfall gehabt. Ich hab' mich sehr erschreckt. Gott sei Dank! jetzt geht's ihr besser . . . . Sie lacht . . . . . bald weint sie, bald lacht sie . . . Jetzt geht's schon! Sie sagt, dass ihr nichts weh tut, aber ich sehe, dass sie wie eine Kerze zusammenschmilzt . . . . . Sie grämt sich.

FUHRMANN (nimmt Platz). Das ist nicht gut. Man muss lustig und gesund sein. Sonst ist es sehr

schwierig, auf der Welt zu leben . . . . . Sie muss heiraten! Dann geht alles vorüber . . . . . Wollen gleich nachsehn!

LEISER. Es geht nicht, Herr Doktor, dass es alle auf der Welt lustig haben. Damit es Einer gut hat, muss der Andere es schwierig haben . . . Da ist nichts zu machen!

FUHRMANN. Aber ich bitt' Sie! Nein, verehrter Leiser Mohisehitch! Ich verehere Sie aufrichtig als den Patriarchen einer guten jüdischen Familie und wünsche von ganzem Herzen, dass Sie und Ihre liebe Familie immer munter und gesund blieben! . . . . . Haben Sie gehört: in Kischinew soll man auf die Juden losgegangen sein!

LEISER (erschreckt). Was Sie sagen, Herr Doktor!

FUHRMANN. Selbst hab' ich's nicht gelesen, aber mir wurde gesagt, dass heute ein Telegramm eingetroffen ist.

LEISER. Vielleicht ist es nicht wahr!

FUHRMANN. Vielleicht! Kischinew ist weit . . . . . So Gott will, bleiben wir sicher und unbehelligt. (Legt die Zigarre auf den Tisch). Nun, wie steht es mit dem Fräulein? . . . . . Muss nachsehen!

LEISER. Bitte, Herr Doktor! Ochohoch! Ich hab' schon sowieso meine Hetze! . . . Mir tut das Herz weh, und meiner Lija auch.

FUHRMANN (begibt sich zu der Kranken; hinter ihm Leiser). Das wollen wir sehen! Muss mal schauen!

LEISER. Ach! Noch hat keiner den Spiegel erfunden, den man in die Seele hineintun kann, um hineinzuschauen!

FUHRMANN. Macht nichts. Wir werden sie auch ohne Spiegel sehen, die Seele!

LEISER. Das gebe Gott! — Die Wissenschaft kann jetzt alles. (Fuhrmann begrüßt im Saal Boruch.) Boruch sagt z. B., dass der Mensch gar keine Seele hat, . . . blos Gedärme!

FUHRMANN. Schon möglich. (Fuhrmann und Leiser verschwinden in den hintern Zimmern; Boruch folgt ihnen langsam nach.)

SRUL (steckt den Kopf in den Laden). Wollen Sie das Allerneueste wissen? (Hält eine Zeitung hin.)

SCHLOIME. Kommen Sie rein! Ist was von der Judenverfolgung da?

SRUL. Ja. Sehr wenig . . . . . Es ist losgegangen! . . . . Da haben Sie die Zeitung! ich muss mich sputen. Solche Neuigkeiten darf man nicht im Sack behalten . . . .

SCHLOIME. Warten Sie noch! lassen Sie uns doch ein bischen reden!

SRUL. Ich krieg' also von Ihnen fünf Kopeken. Wenn sie uns beide totschiagen, dann rechnen wir im Himmel ab. Nur müssen Sie mir da sechs Kopeken bezahlen, denn ich will wenigstens im Himmel reich sein. (Ab.)

SCHLOIME (liest die Zeitung). Achachach! Was wird das werden! Es ist gar nicht zum leben mehr . . . . (Geht vor der Tür hin und her, beginnt mit vorübergehenden Juden, bald durch's Fenster, bald

in der Tür, Gespräche, liest jemand das Telegramm von der Judenverfolgung vor.)

FUHRMANN (kommt von der Kranken zurück, ihm nach, L e i s e r). Nichts besonderes! Kommt häufig vor! Heutzutage taugt eine gebildete Frau überhaupt nicht viel. Was aber die intelligenten jüdischen Damen betrifft, so ist es eine ganz unbrauchbare Gesellschaft! . . . . . Uebrigens gibt es jetzt bei den Juden eine Menge Neurastheniker, sogar unter den Männern . . . . . Auf der letzten Zionistenversammlung, da bekam unser Demagoge Nachmann einen starken hysterischen Anfall. Er lachte und weinte wie eine Frau, und hat damit verschiedene Andere, Männer und Frauen, angesteckt. Kurz und gut: sie sassen da an den Wassern Babylon und weineten! — Haben Sie gehört, was auf der Versammlung vorgefallen ist? (B o r u c h tritt in den Saal und bleibt beiseite stehen.)

LEISER. Nein! Was ist denn geschehn?

FUHRMANN. Ein Skandal! — Nachmann hat den Bankier Saker beleidigt, den Vorsitzenden!

LEISER. Eijeije! Wer wird mit so einem Herrn streiten!

FUHRMANN. Hat Kourage! — Er hat Rothschild beschuldigt, dass er mit seiner Einmischung in die Palästina-Frage diese Volksbewegung in ihrem innersten Wesen verdorben, entstellt und in eine simple Philantropie verwandelt hat.

BORUCH (sich zuwendend). Ganz richtig!

FUHRMANN. Dann fiel er über alle unsere Krösusse her, selbstverständlich auch über Saker! Er schleuderte ihnen eine tüchtige Portion Schmutz ins

Gesicht! Er warf ihnen vor, dass viele den Juden wegen solcher Rotschilde, Saker und Konsorten für einen Betrüger ansehen!

BORUCH. Ganz richtig!

FUHRMANN. Richtig ist es schon. Das Schlimmste aber ist dabei, dass bei diesen Beschuldigungen nichts Gescheites herauskommt, sehr wahrscheinlich aber ein Schaden. Saker ist beleidigt, — öffentlich beleidigt worden! Er hat die Versammlung verlassen! Das werden wir sicherlich bei unserer Wohltätigkeitspflege noch zu spüren bekommen! . . .

LEISER. Unter den Juden ist keine Eintracht. Niemand will nach dem Gesetze leben, das uns Gott gegeben hat, sondern jeder nach seinem Verstande. Was ist aber unser Verstand? Der Dummkopf meint immer, er sei der Klügste auf der Welt. (Pause.) Es ist also nicht gefährlich, Herr Doktor?

FUHRMANN. Nein! sie wird sich beruhigen. Kleine Schwäche! Eine bedrückte Gemütsverfassung . . . sogenannter Jugend-Pessimismus! . . . . . Dieser Pessimismus ist nicht gefährlich: Die Sonne scheint — und in den jungen Kopf kommen wieder die rosigsten Gedanken! — Lija Lasarewna ist noch so jung! . . . . Das Leben liegt erst vor ihr. Lassen Sie sie nur ein paar Tage im Bett bleiben. Das schadet nicht. Auf alle Fälle will ich ihr etwas Beruhigendes verschreiben . . . . . (Setzt sich an den Tisch und schreibt ein Rezept.)

LEISER. Unsere Jugend jetzt liebt die Fröhlichkeit nicht, Herr Doktor! sie möcht' lieber weinen, als lachen.

BORUCH. Es gibt nicht viel zum Lachen im Leben.

LEISER. Wenn es keinen Kummer gibt, so macht sie sich einen. (Mit einem Augenwink nach Boruch hin.) Da hat er z. B. studiert und studiert, nun ist alles vergebens gewesen! Ich hab' gemeint, wenn ich blind werd' von der Arbeit, dann werd' ich wenigstens eine Stütze haben . . . . . Und immer hab' ich mich gefreut, dass für mich einmal so glückliche Tage sein werden, dass ich nicht mehr in die Uhren zu sehen brauchen werde. Sie haben aber dort Unruhen gemacht, und nun ist alles verloren. Sie haben weder mit sich noch mit ihren Eltern Mitleid.

FUHRMANN (lehnt sich behaglich zurück und zündet eine Zigarette an). Da ist nichts zu machen! Die Jugend ist überall gleich . . . . Ihre Fehler wiederholen sich unzählige Mal . . . . . Das Paradies auf Erden hat immer etwas Verlockendes gehabt. Und für uns Juden ganz besonders! Denn: erstens haben die ersten Menschen, wenn auch kurze Zeit, so doch immer im Paradiese gelebt. Zweitens sind wir schon viel zu lange in der Hölle der Menschheitsgeschichte . . . . . Selbstverständlich kommt nichts dabei heraus, nur ein blind verfehltes Leben und verpfuschte Karriere. Für die Juden gibt es ohnedies nicht viel Karriere. Und dann noch diese . . . . Unruhen!

LEISER. Eben das sag' ich auch! Genau dasselbe sag' ich ihm immer! Er denkt aber, dass ich ein ganz alter Dummkopf bin! . . . . . Er meint, ein alter Dummkopf ist schlimmer als ein junger Dummkopf! . . . . . Und was hat es genützt? Jetzt sagen

sie: die Juden haben das alles gemacht, und nicht die Studenten! Die Juden wollen ein Geschäft dabei machen!

BORUCH. Wer kann das sagen? Dummköpfe können so reden!

LEISER. Und wenn auch Dummköpfe!

FUHRMANN. Wissen Sie, junger Herr, was Taine gesagt hat? „Auf der Welt gibt es mehr Dummköpfe, als Kluge! Und ihr habt glücklich das allgemeine Stimmrecht erlangt!“ —

BORUCH. Was hat damit das allgemeine Stimmrecht zu tun?

FUHRMANN. Das hab' ich nur so nebenbei gesagt . . . . Die Hauptsache aber ist: Ich kann es nicht verstehen, wie ihr jungen Herren eigentlich euer Leben einzurichten gedenkt! Ihr wollt auf fremden Grund bauen . . . daraus wird aber nichts werden! Denn: wenn es euch auch gelingt, etwas aufzubauen, etwa eine Scheune des allgemeinen Wohlergehens, dann wird man euch, den Juden, sagen: „Fort vom fremden Boden!“ — Und so wird es kommen, dass ihr wieder nichts haben werdet; nicht einmal diese Scheune! . . . Ihr jungen Herren verschafft euch zum zweiten Mal ägyptischen Städtebau, dem wir seinerzeit glücklich entronnen sind . . . dank der Liebenswürdigkeit des Moses!

BORUCH (herausfordernd). Auf welchem Boden gedenken Sie denn, sich anzubauen, Herr Doktor?

FUHRMANN. Ich? — Ich habe meine Jugend schon hinter mir, junger Herr.

BORUCH. Haben sich also schon angebaut?

FUHRMANN. Hm — ja, hab' mich schon angebaut! Ich lebe — und leb' nicht schlecht.

BORUCH. Das weiss ich . . . . Sie haben sich auch auf fremden Grund angebaut: Beginnt man auf die Juden loszuschlagen, dann kracht auch Ihr Bau zusammen! . . . An den Zionismus glauben Sie ja nicht, nach Palästina werden Sie doch nicht übersiedeln!

FUHRMANN. An den Zionismus? Wie soll ich es Ihnen sagen? Ich glaub' daran — und glaub' auch nicht!

BORUCH. Das versteh' ich nicht.

FUHRMANN. Es ist sehr einfach. Ich glaube, dass der Zionismus eine gesunde Strömung in dem Leben unserer Juden ist. Er bringt, sozusagen, in unser nationales Selbstbewusstsein ein paar Tropfen Wiedergeburt hinein . . . . Ich glaube aber nicht an die Verwirklichung des idealen Endzieles des Zionismus. Das ist genau so eine Utopie, wie der Sozialismus. Man muss das Leben innerhalb des Möglichen . . . und des Realen einzurichten suchen. Im Morgenrot unserer Geschichte lebten wir ein natürliches nationales Leben: wir kämpften, siegten, unterlagen und standen wieder auf . . . . Wir haben uns lange gehalten . . . dann aber . . . dann verloren wir unsere Unabhängigkeit, unsere Staatsordnung, unser Land . . . . Dann kamen die Propheten und begannen das Volk zu trösten; denn der einfache Mensch muss einen Hort im Himmel haben, einen Trost! . . . Jetzt gibt es keine Propheten, soviel ich weiss; aber der einfache Mensch hat einen Trost jetzt ebenso nötig, wie vor vielen tausend Jahren. Schon seit Adam hat man Trost nötig,

junger Herr! Da kommt also der Zionismus mit seinen Luftschlössern gerade recht! . . .

BORUCH. Warum denn nur für die „einfachen Leute?“ Was wollen Sie damit sagen? Besteht denn das einfache Volk aus lauter Idioten? (Schloime hat mehrmals dazu angesetzt, mit der Zeitung in den Saal zu gehen, um das gelesene Telegramm den andern mitzuteilen; entschliesst sich aber nicht.)

FUHRMANN (belehrend). Junger Herr, das hab' ich nicht gesagt! Nur immer langsam voran! — Ich bin aber überzeugt, dass Sie, der Sie nicht zum einfachen Volke zählen, den kindlich naiven Glauben an die göttliche Vorsehung nicht haben, den das einfache Volk hat. Sie haben nicht . . . . die Religion! jene Religion, an die sich noch heute das einfache Volk klammert!

LEISER. Religion? — Sie gehen nicht in die Synagoge, essen treif, halten den Sabbath nicht . . . . Es ist schon so, Herr Doktor, jaja!

FUHRMANN. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass wir, die Juden, sogar auf der Höhe unserer politischen Macht, nur eine religiös-nationale Aggregation waren. Ohne unsere Religion sind wir keine Nationalität!

BORUCH. Ich versteh' nicht, wozu Sie das alles erzählen!

FUHRMANN. Ich will Ihnen erklären, wie und auf welchem Grund ich mich angebaut habe. Nur nicht so ungeduldig!

LEISER. Lass doch den Herrn Doktor ausreden! — das ist unhöflich! —

FUHRMANN. Ein gebildeter Jude verliert mit der Religion seine Nationalität. Das ist das Gesetz der historischen Evolution des jüdischen Volkes. Unser Judentum ist nur durch die Religion stark. Wer von den gebildeten Juden kann sich aber religiös nennen? Ich kenne keinen, bin nie einem solchen begegnet! An einem solchen gibt es dann bald nichts Jüdisches mehr. Vielleicht nur — der Akzent, über den alle lachen, der eine unerschöpfliche Quelle für die russischen Witzbolde ist! — Was bleibt nun unter diesen Umständen zu tun? — Es wird verlangt, du sollst dich taufen lassen: lass dich taufen! — Bald geschehn! Man spottet in deiner Gegenwart über die Juden: lach auch du! denn es ist unvernünftig, zu weinen. Der arme Jude muss Hungers sterben: sieh also, dass du reich wirst! denn der Jude mag ebensowenig sterben, wie jedes andere vernünftige Geschöpf. Dann, wenn du reich wirst, werden sie sich vor dir, dem Juden bücken, und du, der Jude, wirst über sie lachen! . . . . Das ist die ganze Logik des Lebens! (Erhebt sich.) Nun, auf Wiederseh'n! Morgen komm' ich nach der Patientin sehn! (Verabschiedet sich von Leiser, der ihm das Honorar in die Hand schiebt.) Nein — das kann ich nicht! das kann ich nicht, verehrter Leiser Mohisehitch! (Legt die Hände auf dem Rücken zusammen und grüsst nochmals, mit den Füßen scharrend.)

LEISER. Warum denn nicht? Sie haben doch Mühe gehabt, Herr Doktor! Keiner darf umsonst arbeiten. (Streckt die Hand mit dem Gelde wieder hin.) Das geht doch nicht, umsonst!

FUHRMANN. Ich hab' es nicht umsonst getan! Ich hab' das grösste Vergnügen in dem Bewusstsein gehabt, dass ich mich Ihnen ein wenig nützlich machen konnte! (Nähert sich, rückwärts gehend, dem Ausgang; Leiser folgt ihm.) Wenn Sie durchaus das Geld loswerden wollen, so geben Sie es doch armen Juden . . . . . Wir haben ja so viele! (Boruch geht in sein Zimmer, ein ironisches Lächeln im Gesicht.)

LEISER. Wie Sie wollen, Herr Doktor! Ich danke Ihnen! — Entschuldigen Sie . . . . dass wir so . . . ohne Umstände . . . . (Begleitet Fuhrmann. Wenn dieser hinausgetreten ist, bleibt Leiser auf der Schwelle stehen und spricht mit Fuhrmann, der für das Publikum unsichtbar bleibt.) Mir? — schlecht, Herr Doktor! Es ist Zeit, dass ich sterbe. (Pause.) Mein Magen? — In Ordnung, in Ordnung! Bei einem armen Juden ist der Magen immer in Ordnung: Da drin ist ein Hausknecht, der immer sehr gut auslegt! (Lacht, macht eine Verbeugung und geht von der Tür zurück.)

SCHLOIME (voll Entsetzen, geheimnisvoll). Wissen Sie, Reb Leiser? . . . .

Leiser. Nun?

SCHLOIME. Sie haben in Kischinew schon eine Judenhetz'!

LEISER. Was sagst du?

SCHLOIME (reicht die Zeitung). Da . . . . ein Telegramm!

LEISER. Uns verfolgt man überall! Man peinigt uns immer! Alle peinigen uns! Und wir selber peinigen uns, haben mit uns kein Mitleid! (Schleudert die

Zeitung zu Boden und begibt sich zu Lija.) Uijuijui!  
— Boruch tritt in den Saal.) Weisst Du? .. in  
Kischinew ist eine Judenhetze!

**BORUCH.** Ich weiss.

**LEISER.** Ich fürchte, dass Lija es erfährt . . . .  
Wir dürfen es ihr nicht sagen .. lass sie sich beruhigen!  
. . . (Geht auf den Zehen ab, zu Lija, und kehrt eben-  
falls auf den Zehenspitzen zurück; freudig, im Flüster-  
ton:) Sie ist eingeschlafen! . . . Lass sie schlafen!  
. . . . Und lass sie süss träumen! — Uijuijui! (Boris  
nimmt die Mütze). Wo willst Du hin?

**BORUCH.** Ich muss . . . . ich hab' etwas Not-  
wendiges . . . . komme gleich zurück! . . . . (Geht  
durch den Laden. Leiser begibt sich gleichfalls in  
den Laden; Boruch verschwindet.)

**LEISER.** Wir müssen stiller sein, Schloime!  
Lija schläft . . . . Da ist das Unglück wieder da.  
Wieder wollen sie uns morden! . . . . Uijuijui! —  
Aber — sie darf es nicht erfahren! Lass sie sich be-  
ruhigen! (Setzt sich an die Arbeit. In den Laden  
kommt ein Pan.\*)

**DER PAN.** Guten Tag, Herr Frenkel!

**LEISER** (mit düsterer Miene grüssend). Bitte  
den Herrn, Platz zu nehmen! (seufzt.)

**DER PAN.** Haben Sie gehört? In Kischinew hat  
man die Juden angefallen!

**LEISER.** Was ist zu machen? Es ist schon so  
unser Schicksal . . . . Was ist dem Herrn gefällig?

---

\*) Ein reichgekleideter Herr; der Ausdruck wird meistens für  
die Polen gebraucht.

DER PAN. Ich brauche Geld, Verehrtester! Höchste Not, mein Lieber! Helfen Sie mir doch! — nur leihweise!

LEISER (sehr ernst). Der Herr meint, dass alle Juden Geld haben und auf Zinsen geben?

DER PAN. Wo soll's denn sein, Nachbar, wenn nicht bei euch? — Ich brauche doch nicht viel: zweihundert Rubel! Gegen Wechsel! . . . . Ich zahle hohe Zinsen! . . .

LEISER. Dann, wenn die Zeit zum Zahlen da ist, dann sagt der Herr: „Dieser räudige Jud', der Leiser Frenkel!“

DER PAN. Vor allem, Herr Frenkel: ich bin ein wohlerzogener Mensch und war Offizier der russischen Armee! Folglich — habe ich Ehre und einen unbescholtenen Namen!

LEISER. Neulich hat ein Freund von mir, Senderke, einem Herrn Offizier hundert Rubel auf Wechsel gegeben. Der Herr Offizier hat gesagt: wenn Senderke es ihm nicht gibt, dann schießt er sich tot, weil er Staatsgeld verspielt hat.

DER PAN. Das kommt vor! —

LEISER. Der Herr Offizier hat geweint, hat sich sogar bekreuzigt. Senderke hat ihm gegeben. Jetzt schmeißt der Herr Offizier Senderke die Treppe runter und sagt, er wird beim Gericht anzeigen, dass Senderke ein Wucherer ist.

DER PAN. Das ist gemein! entschieden gemein!—

LEISER. Und jetzt lacht der Herr Offizier, und Senderke weint. Er wollt', wie jeder will, sein Kapital vermehren, hat aber alles verloren . . . . Nichts hat

er mehr! Ein armer Jud' bekommt aber Geld sehr schwer zusammen! —

DER PAN. Wer kriegt es denn leicht? (Pause.) Nun also, verehrtester Herr Frenkel; wie steht es mit dem Gelde? Wenn Sie wollen, kann ich einen Bürgen stellen . . . zwei!

LEISER. Und doch kann ich Ihnen nichts geben.

DER PAN. Warum nicht?

LEISER. Weil ich kein Geld zum Verleihen hab'! (In den Laden kommt N a c h m a n n , heftig erregt, fast hereingestürzt.)

NACHMANN. Verzeihung! . . hab' ich Sie gestört?

LEISER. Macht nichts . . . . . (Zu dem P a n.) Ich hab' kein übriges Geld! —

DER PAN (steht auf, gereizt). Was zum Teufel haben Sie denn lang und breit darüber geschwätzt, was ich sagen und denken werde, wenn Sie mir Geld auf Wechsel geben!

NACHMANN (horcht gespannt auf).

LEISER. Warum zürnt denn der Herr? Ich hab' nur dem Herrn sagen wollen, wie schlecht es auf der Welt ist, Jude zu sein.

DER PAN. Schert euch zum Teufel mit eurer jüdischen Philosophie! (Dreht sich um und geht auf den Ausgang zu.)

NACHMANN (stürzt ihm nach). Sie frecher Mensch! — Schuft!

LEISER (fasst Nachmann am Rock und hält ihn zurück). Lassen Sie! Fangen Sie nichts an!

NACHMANN (gekränkt, mit Tränen in der Stimme). Schuft! Wie untersteht er sich!? (Lässt sich schweratmend auf den Schemel fallen.) Och! — Einmal wird mir noch das Herz zerspringen!

LEISER (zu Schloime). Gib ein Glas Wasser her, Schloime!

SCHLOIME (geht auf den Fussspitzen in den Saal, bringt Wasser; Nachmann trinkt und wischt sich mit dem Tuch das Gesicht).

LEISER. Warum sind Sie so aufgefahren? Es war nichts Besonderes! . . . . Weiss ich denn nicht, dass ich ein Jude bin und dass meine Philosophie eine jüdische ist? . . . . . (In der Tür erscheint L i j a; sie hält sich am Pfosten und lauscht den Worten N a c h m a n n s.)

NACHMANN (mit erstickter Stimme). Ich hab' einen Brief aus Kischinew bekommen . . . . dort ist ein förmliches Blutbad . . dort mordet man alle . . . . . Greise und Kinder! . . . . . Frauen werden geschändet! . . . . (Holt mit zitternden Händen aus der Tasche einen Brief und liest). Da . . . da: „Räuberbanden ziehn durch die Strassen, brechen in jüdische Häuser ein und vollführen furchtbare Bestialitäten, vor denen sogar die Missetaten der Türken den Christen gegenüber verblassen! Einem jüdischen Tischler wurden mit einer Säge die Hände abgesägt; einer Frau haben sie den Leib aufgeschlitzt und mit Bettfedern vollgestopft. Eine andere Frau, die schwanger war, kreuzigten sie am Boden und schändeten sie in der abscheulichsten Weise . . . . . Einem Gymnasiasten haben sie die Zunge ausgeschnitten . . . . .

Und das Militär stand daneben und wollte keinen Schutz geben!“ (Unterbricht das Lesen.) Mein Gott! mein Gott! — Das nennen sie Assimilation! (Bedeckt das Gesicht mit den Händen. Leiser schweigt; Schloime weint still.) Wann wird's ein Ende haben? . . . . . (Boruch kommt herein; Nachmann springt auf und spricht, den Brief schwenkend, schrill, schreiend, mit hysterischen Tönen in der Stimme, — gewürgt:) Boris Lasarewitsch! Gratuliere! Sie morden uns! — fürchterlich morden sie! Sprecht nur weiter von den gleichen Rechten und der Solidarität aller Armen! Inzwischen lasst sie unsere Väter morden, unsere Kinder martern, unsere Töchter — schänden!

LEISER. Reb Nachmann! um Gotteswillen, etwas leiser! Lija . . . . sie schläft . . . . sie ist krank!

NACHMANN. Das müssen alle wissen! Alle! Gesunde und Kranke! — Vielleicht wird das unsere Intelligenz aufwecken! — Sogar der Tiere bemächtigt sich eine Blut-Psychose, wenn man vor ihren Augen ihresgleichen schlachtet . . . . . Lasst dieses blutige Entsetzen alle ergreifen, die ruhig hier in Goles auf etwas warten! Lasst sie nur morden, lasst sie morden! (Heiser.) Wartet nur ab, bis euer Marx kommt und alle Menschen in das verheissene Land führt! —

LEISER. Um Gotteswillen, leiser!

NACHMANN (hysterisch lachend). Wartet immer weiter auf euren Marx! Aber seht zu, dass er nicht etwa vergisst, die Juden mitzunehmen, wenn er alle Menschen in das verheissene Land führt! — Er

wird's vergessen! er wird's vergessen — die Juden wird er vergessen! (Fällt in einem hysterischen Anfall nieder, wobei er einen Stuhl mitreisst. Lija schreit auf und fällt in Ohnmacht. Auf der Strasse wird Lärmen vernehmbar. Boruch eilt zu Lija.)

Ein POLIZIST (guckt in den Laden). Macht den Laden zu! Auf dem Markt ist es unruhig! Rasch! — (Verschwindet. S c h l o i m e schluchzt leise, am ganzen Leibe zitternd, und beginnt hastig die Türen zu schliessen und die silbernen und goldenen Sachen aus den Fenstern fortzuräumen. L e i s e r steht stumm, mit gesenktem Haupt da.)

(Vorhang.)

---